

„Zeltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 20 RM. ...



Verleger H. Kreisler, 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, ...

Zeltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Zeltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Zeltow

Englische Frechheit gegenüber den Neutralen Das Blatt des Mister Eden gibt eine ungeschminkte Probe britischer Denkart

Amsterdam, 1. Februar.

Die englische Annäherung gegenüber anderen Nationen und die Betrügerung über das Verhalten der Neutralen, die es wagen, eine England nicht genehme Politik zu führen, zeigt sich in einer Stellungnahme der „Yorkshire Post“ in ihrer vollen Größe. Es heißt dort u. a.:

„Die Forderung der 21 amerikanischen Republiken, ihre Sphärenzone 300 Meilen von ihren Küsten auszuweiten, wäre unflüg und konfus, wenn sie nicht so veräußert gefährlich wäre... Wir sollten uns mit diesem Vorschlag nicht abgeben, es sei denn, um seine Annahme weit von uns zu weisen. Er übersteigt auch die Aufgabe, daß das englische Weltreich auch eine amerikanische Macht nicht geringen Ausmaßes darstellt. Die amerikanischen Republiken verbanden ihre heutige Existenz der Pax Britannica, welche seit Jahrhunderten, lange bevor sie überhaupt existierten, durch englische Schiffe aufrechterhalten wurde.“

Wenn diese Neutralitätszone von uns angenommen wird, werden wir für nichts etwas aufgegeben haben, für das wir seit Jahrhunderten kämpften: ein unumschließliches Jahr-

recht unserer Schiffe entlang den Ozeanen der Erde und ein unumschließliches Recht, Gewalt und Piraterie auf hoher See anzugreifen und zu unterdrücken.

Ja, selbst die Vereinigten Staaten waren nicht imstande, nur 12 Meilen fernwärts Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten, wie es die Tage des Alkoholhandels zeigten. Was für eine Geseklosigkeit griff da an! Es war oft reiner Mord und Vandalismus. Man kann sich vorstellen, was erst die lateinischen Rassen aus so einer Gelegenheit machen würden, der englischen Seemacht eine lange Nase zu drehen! Ja, es ist eine direkte Ermütigung, ein neues Piratenzeitalter zu eröffnen!

Wir müssen mit allen Mitteln immer wieder auf die Tölpelheit eines solchen Anstrebens hinweisen! Wir müssen mit der offenen, unverblümbten und furchtlosen Ehrlichkeit des traditionellen John Bull reden. Wenn wir unsere Rechte einmal aufgeben, werden sie für immer verloren sein.“

Diese Auslassung des englischen Blattes, das man das Sprachrohr Edens bezeichnet, gibt englische Frechheit und Ueberheblichkeit in einem Maße kund, wie sie schlimmer gar nicht übertroffen werden können.

schluß des Deutschland aufgeschwungenen Krieges. In diesem Bewußtsein nehme das deutsche Volk die notwendigen Einschränkungen

auf sich, da es die Gemüchtheit habe, daß alle diese Opfer zum Siege der deutschen Sache beitragen werden.

Judas Hauptquartier in Genf

Von hier aus sollen die Völker gegeneinander gehetzt werden

Genf, 1. Februar.

Die letzte hier eingetroffene Nummer der in Jerusalem erscheinenden „Jüdischen Welt-rundschau“ enthält einen interessanten Beitrag über „Genf als zionistisches Zentrum“. Es wird darin ausgeführt, daß Genf im Laufe der letzten Monate neben Jerusalem, London und New York zum vierten Zentralspunkt der Jewish Agency geworden sei.

Das Zudentum müsse mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des Krieges verfolgen und die „Werkzeuge der Meinungsbildung“ liefern. Diesem Zweck dienen die neuen zionistischen Büros in New York und Genf.

Dazu teilt das Blatt folgende Einzelheiten mit: Genf beherberge gegenwärtig neben dem „Permanenten Büro der Jewish Agency bei der Liga“ unter Leitung von Nahum Goldmann ein „Zentralbüro der Jewish Agency und der zionistischen Organisation“ unter

Leitung von Richard Bichheim. Während das erste Büro gewissermaßen die zionistische Gesandtschaft bei der Genfer Liga sei, habe die zweite Stelle die Vermittlungsaufgabe zwischen den einzelnen zionistischen Zentren in den verschiedenen Ländern. Der Jüdische Weltkongreß habe tatsächlich, wenn auch nicht förmlich, seinen Hauptsitz von Paris nach Genf verlegt. Von besonderer Bedeutung sei das provisorische Büro der Emigrantenabteilung der Jewish Agency unter der Leitung von Chaim Barlas, das insoweit ein „Zentralbüro des Palästinaamt“ geworden sei.

Es seien hiermit Vorbereitungen im Gange, Vertretungen der großen jüdischen Organisationen in Genf zu schaffen. Auf diese Weise sei in Genf ein Gerüst für den Aufbau von Arbeitsstätten errichtet worden, die im Laufe der Kriegsentwicklung eine besondere Bedeutung erlangen könnten.

London verküert langsam die Geduld

Ernüchterung über die Aussichten der britischen Blockade

Berlin, 31. Januar.

Bei einer Durchsicht der britischen Wirtschaftspresse stößt man neuerdings seit der letzten Unterhausrede des Wirtschaftsministeres Croy auf eine Reihe von Stimmen der Ernüchterung über die Erfolge und die Möglichkeiten der englischen Blockade.

In der „Times“ erschien ein Leitartikel „Blockade und Einfuhrstopp“, in dem zwischen den Zeilen deutlich die Frucht erkennbar ist, daß das britische Blockadestem doch nicht so wirksam und sicher arbeite, wie man offensichtlich erwartet hatte. Die anfeuernden Worte des „Times“-Artikels ebenso wie zahlreiche andere Auslassungen in der Presse zeigen, daß maßgebende Kreise aus der Umgebung der Regierung und in der britischen Öffentlichkeit im Hinblick auf die Blockade die Geduld verlieren und nach Mitteln und Wegen suchen, eine wirksamere Behinderung der deutschen Zufuhren zu erzielen. Die lauten Rufe nach Verschärfung des Wirtschaftsrieges sind nichts anderes als ein Eingeständnis der Unzulänglichkeit der bisherigen Blockademaßnahmen. Es ist bezeichnend, daß die englischen Neußerungen auch in der neutralen Presse vielfach in diesem Sinne ausgelegt werden.

In die Gruppe dieser vorsichtiger gewordenen englischen Pressestimmen gehört auch ein vor kurzem in der bekannten Wirtschaftszeitung „Economist“ erschienener Artikel „Das russische Del“. Der Verfasser unterzieht die russischen Möglichkeiten von Lieferungen an Deutschland einer gründlichen und sachverständigen Untersuchung und kommt überraschenderweise im Gegensatz zu den zahllosen britischen Propagandamedlungen der letzten Monate zu dem Ergebnis, daß Deutschland keineswegs aus Mangel an Treibstoffen die Kampfhandlungen werde einstellen müssen. Wörtlich wird erklärt: „Die UdSSR könnte wahrscheinlich Deutschland für eine unbestimmte Zeitperiode mit genügenden Mengen Erdöl versorgen, solange der Krieg nicht in ganz großem Maßstab geführt würde.“

Soll man sich die Bedeutung der hinter dem „Economist“ stehenden englischen Wirtschaftssachverständigen vor Augen, so wird man das Gewicht dieses britischen Eingeständnisses richtig einschätzen können. Hier wird für das Gesicht der Delzufuhren die Wirkungslosigkeit der britischen Blockade von englischer Seite selbst zugegeben. Deutschland wird trotz der Blockade, so meint der „Economist“, für unbestimmte Zeit weiterkämpfen können.

Die britische Exportblockade wirkungslos

Erklärungen Staatssekretär Landfrieds gegenüber der „Tribuna“

Rom, 1. Februar.

„Tribuna“ veröffentlicht an erster Stelle eine Unterredung ihres Berliner Sonderkorrespondenten mit Staatssekretär Landfried über „Die Mobilisierung der deutschen Wirtschaft“.

Hierin betont Staatssekretär Landfried, daß die neuen englisch-französischen Maßnahmen gegen den deutschen Export das Exportprogramm Deutschlands — wie dies auch Minister Funt in Wien darlegte — nicht im geringsten beeinträchtigen könnten, da die Reichsregierung Mittel und Wege zur Verwirklichung des Exports in dem ihr geeignet erscheinenden Ausmaß finden werde. Die neutralen Staaten würden auf eine weitere Belieferung durch Deutschland größten Wert legen, um so mehr als die französische und die englische Industrie,

die nicht einmal ihre Vorkriegslieferungen aufrechterhalten können, sich bisher als unfähig erwiesen, gewisse deutsche Lieferungen zu ersetzen. Ueberdies habe sich die deutsche Wirtschaft bereits in Friedenszeiten in so starkem Ausmaß den Erfordernissen der Wehrmacht angepaßt, daß die Umstellung auf die derzeitigen Notwendigkeiten des Krieges etappenweise erfolgen konnte.

Was die lebenswichtigen Rohstoffe anbelange, so sei Deutschland auf unbegrenzte Zeit versorgt. Ueberdies habe die Autorität große Fortschritte gemacht.

Das deutsche Volk stehe heute, wie Staatssekretär Landfried abschließend betonte, vollkommen geschlossen hinter dem Führer und kenne nur ein Ziel, den siegreichen Ab-

Einheitliche Führung des Handwerks

Eine Arbeitsgemeinschaft errichtet

Berlin, 1. Februar.

Die Aufgaben des deutschen Handwerks werden — wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet — mit Zustimmung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichswirtschaftsministers Funt von jetzt ab durch eine Arbeitsgemeinschaft einheitlich geführt.

Damit erfüllt das Handwerk unbefehdet der bisherigen Aufgaben des Reichsstandes und der Deutschen Arbeitsfront eine Ausrichtung von einseitiger Geschlossenheit und durchdringender Schlagkraft. Diese Entscheidung ist nicht nur durch den Krieg bedingt, sondern zielt dahin, dem Handwerk jene Voraussetzungen einzuräumen, deren es bedarf, um seiner großen Sendung im Rahmen des Volksganges in den kommenden Friedensjahren gerecht zu werden. Auf der anlässlich dieser Entscheidung am Mittwoch durchgeführten Arbeitstagung umtrieb der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer zweistündigen grundlegenden Rede die Stellung und die Aufgaben des deutschen Handwerks. Er betonte seine Ausführungen mit einem nachdrücklichen Hinweis auf die weltanschauliche Bedeutung des deutschen Handwerks. Er betonte das schöpferische Wirken der Hand. Auch hier offenbarte sich die deutsche Rasse und die deutsche Seele. „Dieses handwerkliche Können hat unsere Kultur bestimmt. Dieses handwerkliche Können ist auch in unserer jetzigen Zeit zum Einsatz bringen erforderlich, denn mit Träumereien und schäfer Romantik kann man diese Zeit nicht meistern.“ Dr. Ley erläuterte in eindringlicher Weise die Rolle, die das gesamte handwerkliche Schaffen in der Erziehung vom Lehrling aufwärts spiele. Er würdigte das Prinzip der Auslese und verlangte, daß der Werkstattgedanke eine stetige Förderung erfahren müsse. Dabei endete sich die Reichsorganisationsleiter dabei mit der bedeutsamen Frage des Nachwuchses auseinander, wobei er seinen Führern entsprechende Richtlinien gab. Er erwähnte die in Bayern herrschende in Durchführung begriffenen Versuche, das letzte Schuljahr der Volksschule der Berufsberatung dienlich zu machen.

Dr. Ley stellte für die künftige Arbeit des Handwerks drei Forderungen auf:

1. Herbeiführung eines Mindestmaßes an Organisation,
2. Bildung von Kulturgemeinschaften des Handwerks,
3. Errichtung von Lehrwerkstätten und Gemeinschaftswerkstätten des Handwerks zur Ergänzung der Lehre beim Meister.

In seinen weiteren Ausführungen vermittelte Dr. Ley seinen Hörern ein Bild der welt-politischen Situation, wobei er immer wieder die Mission des Handwerks in Beziehung zu den großen Aufgaben der Zeit setzte. Er kennzeichnete den Standort des deutschen Handwerks im Rahmen der Aufgaben der Völk und des Staates. „Sauptache ist“, führte Dr. Ley wörtlich aus, „daß das Handwerk in seinem Können wieder zu jenen arbeitsgen Evidenzleistungen kommt, wie sie die Industrie auf Grund ihrer besonderen Gegebenheiten und Vorzüge nicht schaffen kann.“ Das Handwerk müsse seine Kulturaufgabe den wirtschaftlichen Vorkanfällen und zugleich seine wirtschaftliche Gemeinschaftseinrichtungen erhalten und ausbauen.

Abschließend gab Dr. Ley seiner Gemüchtheit über die vollkommene Zusammenfassung der handwerklichen Organisationen in der Arbeitsgemeinschaft Ausdruck. Er sei überzeugt, daß in Reichshandwerksmeister Schramm und dem Leiter des Fachamtes Handwerk in der DAF, Hans Sehnert, Gewähr für die reibungslose Gemeinschaftsarbeit zum Segen des gesamten deutschen Handwerks gegeben sei.

Großkampfang der russischen Luftwaffe

Stockholm, 31. Januar.

Der Dienstag gehörte mit Bombenangriffen auf 33 verschiedene Städte und Ortschaften Finnlands zu den Großkampftagen der russischen Luftwaffe. Zahlreiche leichte und schwere Bomber flogen in Be-

Aus dem Kreise Zeltow

Chrenpatengaben des Kreises

Chrenpatengaben an Kinderreiche Familien in Form eines Barbetrages für die Eltern sowie eines Sparbetrages zur späteren Verfügung für die Kinder wurden gewährt.

Dem Volksgenossen Helmuth Klann und seiner Ehefrau Martha geb. Jasmer aus Zeltow anlässlich der Geburt ihres 6. Kindes.

Dem Volksgenossen Paul Lehmann und seiner Ehefrau Erna geb. Jähmers aus Trebbin anlässlich der Geburt ihres 6. Kindes.

Dem Volksgenossen Bernhard Pohl und seiner Ehefrau Elfriede geb. Wölffling aus Zeelen anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Walter Holz und seiner Ehefrau Martha geb. Matthes aus Zeelen anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Friedrich Schwidtmann und seiner Ehefrau Margarete geb. Fellenberg aus Schulzenhof anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes.

Bevorzugte Abfertigung

In den Geschäften des Einzelhandels genossen bisher die Inhaber von besondern Ausweisen, die von der NSD, der NSRD, und dem Volksbund der Kinderreichen an Kriegsehegattliche, Kinderreiche oder werbende Mütter, alleinstehende Berufstätige usw. in begründeten Fällen zur Ausgabe gelangen. Die Bevorzugung zur Ausstellung dieser Ausweise ist nunmehr allein den Wirtschaftsamtern, für den Kreis Zeltow beim Landratsamt des Kreises Zeltow, Berlin W 35, Potsdamer Straße 43/45, vorbehalten, die den neuen Ausweis bis zum 15. Februar d. J. ausfertigen. Mit diesem Tage verlieren alle Ausweise, die von anderen Dienststellen erteilt sind, ihre Gültigkeit. Die neuen Vorzugskarten werden zweckmäßigerweise durch die bisher in Anspruch genommene Organisation oder durch die Ortsbehörden beim Landratsamt beantragt. Allen Anträgen ist außer der eingehenden und erspässenden Begründung ein Lichtbild des Antragstellers in Postformat beizufügen.

Der Brandschauer — nicht „Schmüffler“

sondern ein wohlmeinender, auffällender Berater

Seit geraumer Zeit ziehen in den preussischen Landteilen die Brandschauer übers Land; im Kreise Zeltow ist es der Brandschauer Schürberg vom Landratsamt. Die Brandschauer haben nun nicht die negative Aufgabe, hinter der Feuerwehre auf die Dörfer zu gehen und sich vor räumlichen Trümmern den Schaden zu beselzen, sondern die sehr positive Bestimmung, Haus und Hof und Leib und Leben vor Schaden zu bewahren. Jahr für Jahr fallen dem gierigen „Roten Hahn“ immer noch Millionenwerte unseres Volkseigentums zum Opfer, denn der großen Gefahrenquellen sind gerade auf dem Lande besonders viele. Wie viele Häuser, Scheunen, Ställe und Schuppen sind hier nicht 50 oder 80 oder 100 Jahre und mehr alt. Feuerstellen und Stromanlagen haben mit der rasch vorwärtstretenden Technik bei weitem nicht immer Schritt halten können.

In Hülle und Fülle lauern Gefahren. Selbstgelegte Leitungen, schadhafte Kauderzammer, der vor Funkenflug nicht geschützte Schornsteine, fehlender Beschlag vor dem Ofenloch und fehlende Blühbleiler, Mängel am Badofen, undichte Herde, veraltete Sicherungen — dem geschulten Auge des Brandschauers, der mit der Taschenlampe in alle Gefahrenwinkel hineinleuchtet, entgeht von alledem nichts. Nicht alles braucht „gleich“ gemacht zu werden, aber da und dort ist es doch höchste Zeit, daß ein Fachmann nach dem Rechten sieht. Der Brandschauer kommt ja auch nicht als schätzierender Spion oder Schmüffler und auch

nicht im Auftrage der Inskalauteur-Zunft oder der Feuerzunft, wie manche meinen, sondern als durchaus wohlmeinender, auffällender Berater.

Die wesentlichen Beanstandungen werden durch den Brandschauer in einem „Befundbogen“ vermerkt gleichzeitig mit Angabe der Frist, innerhalb der die Schäden behoben sein müssen. Auch der Amtsvorsteher, der stets in Kenntnis gesetzt wird, sorgt für die Ueberprüfung der Schadensbehebung. Wenn mehrere Aufforderungen nichts fruchten, wird es ernst, dann kommt nämlich der Gendarmerteilnehmer, der die Anordnung der Ausbesserung zu Lasten des Säumnigen auf dem Polizeiweg durchführt. Denn dafür müssen wir sorgen, daß nicht — neben den anderen Brandursachen — auch Nachlässigkeit und Sparlosigkeit am falschen Platze unser Volkseigentum schmälern.

Zeltow und Umgebung

* Zeltow. Zu ihrem 103. Geburtstag empfing Frau Christiane Seeliger im Altersheim Bethesda einen Glückwunsch des Führers und ein Geldgeschenk.

* Großbeeren. Den 30. Januar beging die Ortsgruppe der NSD, in einer feierlichen Feier. Im Gemeinschaftsempfang hörten die Anwesenden die Rede des Führers. Im Anschluß daran nahm P. G. Schulz in einer kleinen Ansprache eine Ergrung vor. P. G. Walter Heinrich kann auf eine sechsjährige Parteigehehörigkeit zurückblicken. Bereits als SA-Sturmführer hat er in den Kampftagen unermüdbare Arbeit für die Bewegung geleistet und steht heute noch als Mitarbeiter unter uns. Weiter können wir auf zwei Träger des goldenen HJ-Chrenzeichens in unserem Orte stolz sein. — Mann Willi Nigler und SA-Mann Werner Bogt hatten den Weg zur Partei bereits als Jungens im Jahre 1932 gefunden. Sie sprechen schon damals vor keiner Anfeindung zurück und standen ihren Mann. Zum Zeichen der Anerkennung überreichte der Ortsgruppenleiter allen beiden je ein Buch mit Widmung. — Widdmann händigte P. G. Schulz die eingegangenen Mitgliedsbücher und -karten an die in Frage kommenden Parteigenossen aus. Wieder der SA, und der NS-Frauenkraft umrahmten die Feierstunde. Mit dem Fahnenausmarsch und dem Gesang der Nationallieder endete die eindrucksvolle Abendfeier.

Wittenwalde und Umgebung

* Kleinwalde. Das Heim der Polhynien-Deutschen sah am Dienstag nachmittags in Anwesenheit des Kreisleiters Vorschulze-Mentges und des Kreisamtsleiters Rlett eine erhebende Feier. Der Kreisleiter legte den Rückwärtlern dar, was Deutschland von ihnen erwartet und wie sich ihr zukünftiges Schicksal gestalten wird. Tiefen Eindruck hinterließen die Vorträge und Lieder. Die Lehrer Schmidt, der selbst als Kriegseingefangener in Sibirien war, mit seinen Schülkindern zu Gehör brachte. Ergreifend war der Gesang der Polhynien-Deutschen, als von ihren Stippen das Lied erklang: „Heilig Vaterland.“

* Der Kameradschaftsabend der NSD W. zugunsten des NSD, mit Buschhonzert, Tombola und anderen Freuden erbrachte das schöne finanzielle Ergebnis von 315 RM.

* Zeh. Eine Feierstunde vereinigste am Abend des 30. Januar die Parteigenossen unserer Ortsgruppe. P. G. Weufert übergab die Ortsgruppenheftchen wieder an den vom Seeresdienst zurückgekehrten P. G. Reich. Dieser gab, nachdem er seinem Stellvertreter Dank gesagt hatte, Richtlinien für die Arbeit der nächsten Zeit. Rat und Hilfe für alle Volksgenossen ist oberstes Gebot. In jedem Montag sind ab 20 Uhr Ortsgruppenleiter, NSD, Ortsbauernführer, Ernährungsamt, Gemeindevorsteher usw. in der Halle unserer Schule zu sprechen. Die gemeinsame Arbeit aber soll stehen unter dem Motto: „Wer

agat, unterliegt. Der Gläubige siegt. Wir glauben!“

Dienstkraft für Kindergärtnerinnen

Ab 1. Februar erhalten mehr als 200 Fachkräfte der NSD, die als Kindergarten- und Kinderpflegerinnen in den Kindertagesstätten des Gau's Mark Brandenburg beschäftigt sind, eine einheitliche Dienstkraft, die schlicht und einfach, aber geschmackvoll in ihrer Farbenwahl ist.

Der Bezug von Spinnstoffwaren für Säuglinge

Im auf dem wägen Gebiete der Spinnstoffverfertigung für Säuglinge häufig eine gerechte Verteilung zu finden und die jungen und werdenden Mütter in dem notwendigen Maße mit Säuglingsausstattungen zu versorgen, hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft den Bezug von Erllingsbelleidung und Erllingswäsche sowie von Bettwaren für Erllingslinge mit sofortiger Wirkung bezugsheinpfligig gemacht. Für den Bezug dieser Waren ist eine besondere Bezugskarte — ähnlich der Reichsfahrdkarte — in Vorbereitung, die in etwa sechs Wochen an junge und werdende Mütter ausgegeben werden wird. Für die Zwischenzeit können zur Deckung des notwendigen Bedarfs Bezugsheine von den Wirtschaftsamtern ausgeliefert werden, die später auf die Bezugskarte angerechnet werden. Antragsberechtigt sind werdende Mütter sowie Mütter von Kindern, die am 1. Februar 1940 noch nicht älter als zehn Monate sind.



Filmpropaganda im Kreise Zeltow

In der neuen Veranstaltungsreihe der Gau-Filmreihe sind in der Zeit vom 1. bis zum 29. Februar im Kreise Zeltow folgende Filme zu heftigen:

„Der Film „Der Gouverneur“ Er wurde nach dem großen Schauspiel „Die Fahne“ gefaltet. Im Mittelpunkt dieses starken und eindringlichen Films steht die Gestalt des Gouverneurs, der auf Grund seiner großen Fähigkeiten berufen wird, im harten Kampf gegen eine rabidale Opposition, deren Kruppellose Führer ein Abgeordneter Dr. Erlo ist, die Führung eines Staates zu übernehmen und durch höchsten persönlichen Einsatz eine Zerpfitterung des Volksganges durch denotrasitages Mäntel zu verhindern.

In dem Film überschneiden sich zwei Themen, ein politisches und ein menschliches. Politisch steht der Kampf um die Autorität im Vordergrund, das menschliche Problem behandelt das eheliche Verhältnis des Gouverneurs, das durch die menschliche Hilfsbereitschaft seiner Frau gegenüber einem Jugendfreund und ihrem Mann unterstellten Keunant in Frage gestellt wird. Willy Birgel und Brigitte Barmen verkörpern in einer vorbildlichen Darstellung die Hauptpersonen dieses Filmwerkes. In ihm gibt es so viele schöne, grobe Worte, weiter wird in ihm das Vertrauen zwischen Mann und Mann, zwischen Soldat und Vorgesetzten, aber auch zwischen Mann und Frau so vorbildlich in den Vordergrund gestellt und die moralische Einstellung aufrechter Menschen zu ihrem Vaterlande und zu ihrer Fahne dar-

gestellt, die dem Film den hohen ethischen Wert verleihen.

Im Wertprogramm dieser Veranstaltungreihe kommt der Film „Satzfahrt“ zum Einsatz, der die Besucher mit einer der schönsten Gegenden Deutschlands, dem Harz bekannt macht. Im Geiste werden die Besucher im Rahmen einer Eisenbahnfahrt durch die natürlichen Schönheiten dieses Gebietes geführt, vorbei am Bobetal, am Hexentanzplatz, und Heilaustris bis zum Broden. Über der Film zeigt auch die Bewohner des Harzes, ihre Sitten und Gebräuche, und die malerischen Bauten der Harzstädte Osterode, Merningerode, Goslar usw., die neben den gaulichen Schönheiten auch Zeugen einer fleißigen Industrie sind, die den Einwohnern Arbeit und Brot gibt. Immer wieder greift der Film auf historische Momente der Vergangenheit zurück, so daß auch der Besucher ein umfassendes Bild von der geschichtlichen Entwicklung dieser Gegend gewinnt.

Belehrungseinstellung zu Oitern

Das Landesarbeitsamt Brandenburg teilt mit: In diesen Tagen erhalten die Berliner Betriebe die Entlohnung des Arbeitsamts Berlin über ihre Beiträge zur Bekehrungseinstellung im Frühjahr 1940. Die Entlohnung des Arbeitsamts mühten unter Berücksichtigung der Lasten getroffen werden, daß in Berlin etwa 25 000 Lehrstellen für männliche Jugendlichen zur Bekehrung gemeldet wurden, denen jedoch im Frühjahr 1940 nicht die gleiche Zahl männlicher Schulauflöser bzw. Berufsanfänger für den Berufseinsatz gegenübersteht.

Für die Entlohnungen des Arbeitsamts mühten bei der Verteilung der Bekehrung an erster Stelle arbeitseinsatzfähige Gelichtspunkte unter weitgehender Berücksichtigung der persönlichen Eignung der Jugendlichen maßgebend sein. Die Betriebsführer, die in diesem Jahre keine Verteilung von Bekehrungen erhalten, müssen berücksichtigen, daß bei dieser Sachlage rein zahlenmäßig gesehen die Anforderung an Bekehrungen zum Frühjahr 1940 nur zu einem Teil befriedigt werden konnte. Die in Berlin für das Frühjahr 1940 zur Verfügung stehenden Berufsanfänger sind möglichst über alle Berufsparten und Gewerbegebiete verteilt worden unter Berücksichtigung der staatspolitischen Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft.

Das Arbeitsamt Berlin bittet die Betriebsführer, diese Lasten zu berücksichtigen und von Eingaben gegen die sorgfältig erwogenen Entscheidungen des Arbeitsamts Berlin zur Bekehrungseinstellung 1940 Abstand zu nehmen.

Mächtiger Fabrikbrand

Drei Stodwerke ausgebrannt

Ein Großfeuer grötigen Ausmaßes wütete in der Nacht zum Donnerstag im Südosten Berlins auf dem Grundstüd Brtger Straße 8. Drei Stodwerke eines Altesgebäudes, in denen Tischlereien und eine Polstererei untergebracht waren, sowie ein Teil des Dachstuhl sind dem rasenden Element zum Opfer gefallen, obwohl die Feuerhupolizei mit 11 Jagen die Brandblämpfung durchführte und mehrere Stunden lang mit 13 Kohren, zum Teil größten Kalibers, gegen das Flammenmeer vorging. Der Schaden ist sehr hoch, da nicht nur Fertigerwaren und wertvolles Rohmaterial, sondern auch ein großer Teil der Maschinen vernichtet worden sind.

Hauptfahrlässiger und oerantwortlich für den Sehtell ist August Rothamel, Berlin-Maxendorf. Verantwortlicher Angehelliger Walter Schlow, Berlin-Pantow. — Denf und Betrag: Buchdruckerei Max Augustin — Sehtamer Kreisstadt, Berlin W 18, Eldonstraße 17. — Zur Zeit in Prestitie Nr. 20 gültig. — Für Rückfragen unterliegt eingehender Beträge ohne Rücksicht über nimmt die Schreitleitung keine Gewähr. Underechtigter Nachdruck verboten.

1 Weltlage

Skizzen's Oflisa Hörm Pfündig's Wäsa!



„Mutter, dürfen wir auf die Straße gehen, — nur auf 'ne halbe Stunde?“
„Ja, da müht ihr Vater fragen!“



„Beigt 'mal erst eure Schuhe, bevor ihr auf die Straße geht!“



„So Fritz, jetzt werde ich Dich so behandeln, wie Du Deine Schuhe behandelst!“

„An den Schuhen abgelaufene“
Schuhweidheit:

- Schuhe müssen sofort nach dem Ausgehen ausgelastet werden, Dadurch wird die Faltten- und Abkühlung verhindert.
- Richtige Schuhpflegemittel (fragen Sie im Fachgeschäft) halten das Leder weich, geschmeidig und wasserdicht und vermeiden Wasserflecke.
- Nahe Schuhe dürfen nicht dicht am Ofen oder Heizkörper getrocknet werden, weil Sohle und Oberleder dadurch brüdig werden. Wenn keine Leisten im Hause sind, müssen nasse Schuhe mit Papier ausgeklopft werden.

Wer seine Schuhe so pflegt, den erfreuen sie durch eine längere Lebensdauer und durch ein stets gutes Aussehen. Also niemals den Ärger über Schuhe den Schuhen in die Schuhe schieben — auf die richtige Pflege kommt es an!

Belzierzuechter auf der Anklagebank

Sumpffieber verkranken und erstoren - Ein Jahr Gefaengnis als Sühne

Unerbörte Missetat in einer Sumpffieber-Farm in Wörnick (Ostpreussen)...

Der Angeklagte beschaffte sich früher mit der Kaninchenzucht und eröffnete im Jahre 1937 eine Nutria-Farm in Wörnick...

Die Sumpffieber hatten die dünnen Ritzenwände bald durchgenagt, da sie nicht mit Abfett oder ähnlichen widerstandsfähigen Stoffen ausgelegt waren...

Außerdem wurden die Tiere völlig unzureichend gefüttert. Im Winter zumal war Kraftfutter unentbehrlich...

Die Inhaber der Pensionstiere führten weiter Beschwerde darüber, daß sie vom Angeklagten über Ohr geschrien worden seien...

Das Gericht hielt den Angeklagten in vollem Umfang für überführt und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefaengnis und 50 Mark Geldstrafe...

Eine häßliche Tat

Lebensbruch während der Verdunkelung

Wegen schweren Diebstahls, begangen unter den strafschärfenden Voraussetzungen der Volksgewaltverbrechenordnung...

Der Angeklagte hatte sich eine besonders häßliche Tat auszubilden kommen lassen, denn er war in der Wohnlaube eines Bekannten eingekrochen...

aus einem Schrank eine braune Lederhandschuhbox und ein Aufsteckmesser an sich entfernte...

Ueber das Motiv machte der Angeklagte Angaben, die sich infolge ihrer Unbestimmtheit nicht nachprüfen ließen...

Eltern und Kinder gasvergiftet aufgefunden

Nur die Mutter gerettet

Eine erschütternde Familientragödie, die drei Todesopfer gefordert hat, wurde im Hause Schulze...

Hausbesohnern war aufgefallen, daß bis gegen Mittag niemand von der Familie in die Wohnung verlassen hatte...

Eine von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß es sich einwandfrei um einen Unglücksfall handelt...

Bermeidet Unfälle! Strenge Beachtung der Verkehrsverordnungen ist Pflicht!

Die fünfte Kriegsmonat nähert sich seinem Ende, und wir haben Zeit genug gehabt, uns an die Verdunkelung zu gewöhnen...

In den größeren Städten, wo die Bewohner sich einer strengen Verkehrsdisziplin beschließen, werden die Interessen der Verkehrsicherheit...

Wahrscheinlich wird die Angelegenheit für Frau R. noch ein Nachspiel haben. Bei der Zeugenvernehmung stellte es sich nämlich heraus...

Das Recht des Freiers

Schwere Urkundenfälschung wurde dem 47jährigen Max N. aus Spandau vorgeworfen...

Am einen Sonntag war das Ingerat erschienen. Die Woge fängt gut an, dachte N. bei sich...

U. gab sie an, daß sie Grundbesitz in Süddeutschland, ein Radio-Geschaft in Berlin und ein Auto ihr eigen seien...

Erst Mitte Dezember war der heiratungslustige N. mit Frau Katarina zusammengetommen...

Frau Katarina entwidete in einer Unterhaltung, die in einem Lokal stattfand, ihre Zukunftspläne...

Die Geschäftsbeziehungen zwischen Frau Katarina und Herrn N. gingen mit einem lauten Krach auseinander...

Wahrscheinlich wird die Angelegenheit für Frau R. noch ein Nachspiel haben...

Der Angeklagte hatte sich eine besonders häßliche Tat auszubilden kommen lassen...



Maler Kleffel vom 3. und 4. Fabrikstr. übenwill!

mehr werden zwei Lampen an beiden Seiten des Wagens befestigt werden...

Wenn jeder Straßenbenutzer sich an diese Vorschriften hält, dann verhilft er damit Schäden, die besonders im Stille für die Allgemeinheit nicht tragbar sind...

Nickelmünzen zu 1 Reichsmark

ab 1. März nicht mehr geliefertes Zahlungsmittel

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 20. Januar 1940...

Wußten Sie schon...

daß der Einzug eines Mieters vor der im Mietvertrag festgesetzten Zeit...

Das Mietverhältnis beginnt am Tag der Übergabe der Schlüssel...

Gottlieb Große, Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unser lieber Vater, Schwiegervater...

Dualitäts-Staubsauger, für verwohneste Haushaltungen leiser, Stoffen, Berlin W 30...

Ferkel, verkauft ab Gutshof Dsdorf, Berliner Stadtgüter, Gutsverwaltung Dsdorf...

Wunderfunk-Polygramm, Freitag, 2. Februar, 6.30: Aus Frankfurt...

Masten... Die Rede... palat... Preise... Aufmach... nach Aus... der Kunde... Mastgere... tonung... des natio... besonders... Der Mail... erklärt... in Ber... ihren Red... Deutschl...

In der... die Käse... Man emp... daß d... angriffen... letzten... Seiner... einen... Nicht... Belad... mit den... machern... legene... Woff... wird als... zung... d... leges... Ungari...

Die... Ungari... Die... die... w... und... Stra... auch... Fern... die... sch... föh... erent... ..J... Wirkung... übliche... Feierliche... nur bei... f... h...

15... Was... Ute... der... Serbe... schmei... daß... kaum... ..J... sich... Tante... Möbge... Der... ..Der... wech... den... gespen... wird... ihm... Band... es in... Uten... tausend... Das... nur... Satt... schreit... die... machung... noch... mit... Tier... aus... l... l...

Das gewaltige Weltecho der Führerrede

Tiefer Eindruck in allen neutralen Ländern

Das Reich wird leben und siegen!

Italienische Genugtuung über des Führers Worte zur deutsch-italienischen Freundschaft

Rom, 31. Januar.
Die Rede Adolf Hitlers im Berliner Sportpalast wird von der gesamten italienischen Presse als das Ereignis des Tages in großer Aufmerksamkeit auf den Titelseiten in ausführlichen Auszügen, zum Teil mit Zitaten von der Rundgebung der Berliner Feier der Machtergreifung, wiedergegeben. Die Betonung der unerschütterlichen Siegeszuversicht des nationalsozialistischen Deutschland wird besonders in den Vorbergründen gestellt.
Der Mailänder „Corriere della Sera“ erklärt in seiner Ueberschrift, daß es keine Verständigung geben könne, ohne daß die deutschen Rechte anerkannt und verwirklicht würden. Deutschland werde nicht kapitulieren. Das

Reich werde leben und siegen. Der „Popolo d'Italia“ stellt den Satz des Führers an die Spitze, daß England und Frankreich den Krieg haben würden, den sie gewollt hätten. Die „Stampa“ hebt hervor, daß alle Hoffnungen der Gegner auf eine Zerstörung des Reiches vergebens seien, während die „Gazzetta del Popolo“ die festgefügte Einheit des deutschen Volkes und die militärische Macht des Reiches betont.
Einen besonders günstigen Eindruck haben die Worte des Führers über das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und dem faschistischen Italien gemacht. Mit Genugtuung werden die Worte des Führers unterstrichen, daß die gemeinsame Politik der beiden Staaten keine Veränderung erfahren habe.

Belgrad zur Führerrede — kein Druck auf die Neutralen

Belgrad, 31. Januar.
In der jugoslawischen Hauptstadt machte die Führerrede den allergrößten Eindruck. Man empfand es als besonders angenehm, daß Adolf Hitler im Gegensatz zu den englischen und französischen Politikern der letzten Zeit nicht einmal andeutungsweise einen Druck auf die Neutralen ausübte.
Nicht ohne Schadenfreude nahm man in Belgrad auch die Abrechnung des Führers mit den englischen und französischen Kriegsmachern zur Kenntnis. Dabei fand die überlegene Ironie besonderen Anklang, mit der Adolf Hitler ihre Mächtigkeiten abtat. Sie wird als Zeichen der unerschütterlichen Ueberzeugung der deutschen Führung und ihres Erfolges gewertet. Statt beachtet man ferner

die Betonung der unveränderten Freundschaft mit Italien sowie die Ausführungen über die Zusammenarbeit mit Jugland.
„Vreme“ führt unter der Schlagzeile „Warum Deutschland Krieg führt.“ Hitler erklärt, daß das Kriegsziel des Reiches eine gerechte Verteilung der Güter dieser Welt sei! die Kernsätze aus der Rede Adolf Hitlers zusammen.
Die Zwischenzeit der „Politika“, die die Rede selbst in Fettschrift veröffentlicht, lautet u. a.: „Glaube an das Volk.“ Jedes Volk läßt sich nur einmal betrügen. — Zwei große Völker ohne den Anteil, auf den sie in der Welt einen Rechtsanspruch haben. — Das Ziel: Befreiung des deutschen Volkes. — Es kann keine Verständigung ohne eine klare Erfüllung des deutschen Rechtsanspruches geben.

Ungarische Pressestimmen

Budapest, 31. Januar.
Die große Rede des Führers hat in Ungarn stärksten Eindruck hervorgerufen. Die gesamte Mittwoch-Morgenpresse bringt die Rede an bevorzugter Stelle in ausführlicher Fassung. In den Ueberschriften predigen die Blätter von einer energiegelben Antwort an Chamberlain, Churchill und Daladier. Allgemein wird die scharfe Sprache Adolf Hitlers hervorgehoben, die sich auch an die Adresse Frankreichs gerichtet habe. Ferner betonen die Zeitungen, daß der Führer die unerschütterliche deutsch-italienische Freundschaft sowie die deutsch-russische Zusammenarbeit erneut unterstrichen habe.
„Uj Magyarok“ schreibt u. a.: Die Wirkung dieser Führer-Rede hat jede sonst übliche und diesmal ausgebliebene äußere Feierlichkeit anlässlich des historischen 30. Januar bei weitem überwogen: jedes Wort war

von Glaube, Selbstvertrauen und größter moralischer und physischer Bereitschaft getragen.
Die Presse Bulgariens
Sofia, 31. Januar.
Die Rede des Führers am Dienstag abend wird von den hiesigen Blättern am Mittwoch vormittag durchweg an ersten Plätzen und in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht. In den Ueberschriften wird die Rede als eine entscheidende Antwort an Chamberlain, Churchill und Daladier hervorgehoben. Besondere Beachtung fand auch der Teil der Rede, in dem von den reichen und armen Völkern gesprochen wird. Die Blätter unterstreichen ferner mit Nachdruck die Erklärungen des Führers über die Annäherung zwischen Deutschland und Jugland und über die Gemeinsamkeiten der deutsch-italienischen Interessen. Alle Zeitungen führen wörtlich in Ueberschriften und Schlagzeilen den Satz an, daß Deutschland leben und siegen werde.

Starke Beachtung in Belgien

Brüssel, 31. Januar.
Die historische Rede des Führers im Berliner Sportpalast ist heute das Gesprächsthema in Belgien. Die belgische Presse verzeichnet die Sportpalast-Rede des Führers an hervorragender Stelle und gibt ausführliche Auszüge wieder. Das „Vingt-tième Siècle“ hebt hervor, daß der Führer sich vor allem auch an Frankreich gewandt habe, das angeklagt werde, das Reich zerstören zu wollen. Die „Nation Belge“ gibt in der Ueberschrift folgende Sätze des Führers wieder: Die Alliierten wollen das Deutschland von 1918, ein zerstückeltes und unheimliches Deutschland. — „Daher wird vielleicht einmal Gelegenheit haben, die deutschen Waffen kennen zu lernen.“ — Die „Nouvelle Belgique“ schreibt in der Ueberschrift: „Der deutsche Kanzler betrautigt keinen Entschluß, den Kampf bis zum Siege weiterzuführen.“

Erfolgreiche Aktion der deutschen Luftaufklärung

MW. Berlin, 31. Januar.
Das DAB gibt bekannt:
Im Westen nur geringe Gefechtsstätigkeit.
Die Kriegsmarine verfechtete in der letzten Zeit ihre U-Boot-Krieg in der Deutschen Nacht durch vermehrten Einsatz von U-Boot-Flottilien und anderen U-Boot-Abwehrmitteln.
Deutsche Fliegerverbände wurden auch im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Dornes bis zur Themsemündung eingesetzt. Hierbei wurden — wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — wiederum sieben bewaffnete Handboote versenkt, ein weiteres schwer und mehrere andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorkostenboote zum Sinken gebracht.
Trotz starker Frostabwehr von allen angegriffenen Schiffen und trotz Einjages zahlreicher feindlicher Jäger wird nur ein eigenes Flugzeug vermisst.

Die norwegische Presse

Oslo, 31. Januar.
Die Führerrede wird in der norwegischen Presse in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht. Uebersetzungsarbeiten haben viele Blätter hervor, daß der Kampf gegen die Weltmächte bis zum Endziele durchgeföhrt werde. Die Ausführungen des Führers über die deutsch-italienische Zusammenarbeit werden ebenfalls herausgestellt. Nicht unbemerkt bleibt, daß sich der Führer erstmalig auch scharfsten gegen Frankreich gewandt hat, wozu, wie die Blätter betonen, die letzte Rede Daladiers auch hinreichend Anlaß gegeben habe.

Immer noch 1,38 Millionen Engländer arbeitslos

Berlin, 31. Januar.
Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, den industriellen Apparat Englands für die Erhaltung der Ueberproduktion und für die Rüstungsbedürfnisse bis zur Höchstgrenze seiner Leistungsfähigkeit einzusetzen, wird in der britischen Wirtschaftspresse immer wieder mit erheblicher Bitterkeit festgestellt, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelingen will, die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien erheblich zu vermindern. Auch die Arbeitslosenlisten für den Dezember 1939 sind wiederum nur unwesentlich unter denjenigen des November 1939 gefallen, es sind noch immer 1,38 Millionen Engländer arbeitslos.

Was Stockholm sagt

Stockholm, 31. Januar.
Die Führerrede ist für die gesamte hiesige Presse das Hauptereignis. Alle Zeitungen veröffentlichten lange Auszüge der Rede und heben ihre markantesten Sätze hervor. Die großen Stockholmer Zeitungen bringen auf der ersten Seite im Fettdruck eine Zusammenfassung des Inhalts der Rede.
Unter der über die ganze Seite gehenden Ueberschrift: „Hitler: Die zweite Phase des Krieges“ hebt „Stockholms Tidningen“ besonders die Feststellung des Führers hervor, daß das deutsche Volk keinen Frieden schließen wird, der ihm nicht voll sein Recht geben werde. Das Blatt spricht von einer außenpolitischen Manifestation, in der der Führer die Einigkeit der deutschen Nation mit besonderem Nachdruck unterstrichen habe. Auch die scharfen und ironischen Aussagen gegen England werden von der Zeitung stark herausgestellt. Das Blatt glaubt, aus der Rede den Schluß ziehen zu können, daß die Kolonialfragen eine große Rolle in dem Kriegsziel des Führers spielen.

Ägypten mag sich in London bedanken

Rom, 31. Januar.
Auch Ägypten wird mit beträchtlichen Summen zur Finanzierung des Krieges abenteuere der Londoner Markttaktik herangezogen. Dem England ist es gewohnt, die Hauptlast auf seine Schulden abzuwälzen. Um den britischen Forderungen nachkommen zu können, hat die ägyptische Regierung jetzt beträchtliche neue Steuern auf wichtige Verbrauchsgüter und Genussmittel angeordnet. Das ägyptische Volk mag sich in London bedanken!

Herz, Schweig still...

Roman von Rudolf Haas

Copyright by Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1938

15
„Was hat er denn? Ist er närrisch?“ sagt die Alte zur Traube, die näher neben ihr auf der Obank sitzt.
Herbert Tillian nennt zum Wagen, paßt zu, schmeißt Bündel um Bündel im Bogen hinaus, daß der Vorrecht oben mit dem Zurechtlegen kaum nachkommen kann.
„Wußtst du, daß ein Wetter kommen, daß er sich auf eine richtige Arbeit besinnt“, mäkt die Tante, aber innerlich hat sie schon ein kleines Wohlgefallen. Die Traube lächelt vor sich hin. Der Sturm läßt die Schellen klirren.
„Der Schatzwanze zu heut feiert“, sagt der weißbärtige Großvater Hart und meint damit den Wind, den sich das Volk in der Gestalt eines gepfeiften Schweißes vorstellt. Der Wirbelwind wird auch Saudred genannt. „Ich muß ihn ein öffel füttern.“ Er geht mit einer Handvoll Mehl vor die Haustür und kreuzt es in die Luft: „Wind, geh heim zu deiner Vikten, sie liegt in der Loden mit hunderttausend Pfaden!“
Das Mehl verweht im Au, der Sturm tut nur noch ungeduldig. Da wird Großvater Sarki müd. „Schweig oder ich nenn' dich!“ schreit er drohend zu den Wolken hinauf. Doch die Wetterhexe scheint auch ihre Kamfachtung nicht zu fürchten. Da legt er rasch noch eine Stichel und einen eisernen Recken mit der Spitze nach oben kreuzweise vor die Tür, damit „das böse Mensch“, wenn es nach aus den Wolken fällt, sich aufpfeie, und schlurft betrieblig in die Stube zurück.

Ludwig Wiederberging hat den schweren Wiesbaum über das haus hohe Garbenfuder herabgezogen, er allein mit seiner Kraft. Beim andern Wagen müht sich der Vorknecht, ein gleiches zu tun, aber obwohl auch der Bildhauer sich mit seinem Gewicht aus Erde der biden Stange hängt, gelingt es nicht; der Marhofer muß eingreifen. Sie binden den Baum mit einem Seil fest. Der erste Blitz flammt auf, des Donners Königsstimme fällt das Tal. Die Mina-Mahme schlägt ein Kreuz und betet laut.
Die Wolkenwände plätschen in großen Tropfen, untermischt mit Eisblühen, prasselt der Regen nieder. Die Räder über den Kopf geschlagen, laufen die Mäde zum Hof. Die Männer haben mit den Hosen zu tun, die, von den Schloffen getroffen, sich bäumen, boden und ausbrechen wollen. Die Wagen holpern über die Furchen, mit den Gabeln muß die schwankende Ladung geführt werden.
„Sü! Müttal Müttal Sü!“ Und Blüch auf Blüch und Straßen und Dröhnen und Rollen und Grollen fast ohne Pause im tosenden Rauschen des Wolkenbruchs.
Die Räder rumpeln über die gemauerte Rampe, die zum ersten Stod des Wirtschaftsgeländes führt; unten sind die Ställe. Die Fußsohlen klirren, die Pferde stampfen, keuchen, können auf der heißen Luftfahrt mit der schweren Last nicht weiter. Ludwig Wiederberging stemmt die Schulter rückwärts gegen den Wagen, Hände greifen in die Speichen. „Sü! Sü! Geh! mal! Geh! mal!“
Herbert Tillian steht im Regenfall seitwärts von der Rampe. Raß bis auf die Haut, steht er reglos, verzifft alles andere und beobachtet das Muskelspiel der angestrengten Rofe, die Bewegungen der triumphierenden Männer, das klirrende Wasser, die sturmgepeitschte Unruhe im grauen Dämmerlicht und kann die Augen

nicht losreißen von diesem herrlichen Bild des Kampfes und der Kraft.
„Oha!“ Der erste Wagen rollt in die weite trodene Tenne, der zweite folgt. Die aufgeregten Gaulen werden ausgeschirrt, in den Stall hinabgeführt und mit Safer belohnt. Oben rollt der Wiesbaum polternd auf die Tenne, die Fuder werden umgefährt. Und schon sind die wartenden Mäde am Wert, die Garben in den Banen auszubreiten; nur die oberen sind durchgeföhrt.
Ein blendend weißer Schein zerreißt die Dämernis, ein obenbeführender Donnerknall läßt die Gemäuer erzittern. Irgebwu in der Nähe hat es eingeschlagen. Die Mina-Mahme in der Stube betet unangeseht, die Traube hat die Arbeit aus den Händen gelegt, Großvater Sarki weilt den Groatopf: „Sau! Zeit hat der heilige Petrus alle Neume geschoben!“
Als eine einzige ungeheure, immer wieder von Blitzen durchleuchtete Woge fällt der Regen den ganzen Raum zwischen den schwarzen Wolken und der lichtlosen Erde. Wie ein gläserner Vorhang hängt er vor der Stadt, dahinter aber, in der Gegend des Djjacher Sees, ist nichts als blaunkelne Fimkrinis, fentföhrt lagern dort die Feuerfelle nieder, ein Donner überbrüllt den andern.
Durchdringendes Schreien gellt durch das Lofen. Im Gebäude ist es nicht zu vernehmen, doch Herbert Tillian, der noch immer unter dem Lamentor steht und dem Loben der entsetzlichen Urkräfte zuhört, hört es und eilt über die Rampe hinab wieder in das Unwetter hinaus. Die schrägen Räder weisen ihm den Weg. Großer Gott im Himmel! Aus dem Hohlweg an der Vergleibe kommt ein lehmig-gelber Gießbach herabgebrüllt. Die Schweineböden stehen fast unter Wasser. In höchster Zeit hebt der Bildhauer durch die aufspritzende Flut, die ihm bis über die Knie reicht, zu den Ställen,

schiebt die Riegel zurück, reißt mit Mühe die verquollenen Türen auf. Die ausgewaschenen Tiere können sich selbst in Sicherheit bringen, aber die Ferkel schwimmen, schon ermattet, in dem wirbelnden Strudel. Bei den Ohren oder Schwänzen muß er sie ins Trodene ziehen.
In putigen Schreien jagen die borkigen Paarhufer mit absonderlichem Gegrinn nach allen Seiten, haben schlagend und im Zickzack hupfend, als wollten sie den Regenpfropfen ausweichen. Herbert Tillian hat Mühe, sie in den eingekämmten Schweineanget zu treiben, und erst als die Frida zu Hilfe kommt, gelingt es endlich mit vereinten Kräften.
Durch die Tat hat sich der Bildhauer die Gunst der Mina-Mahme erungen, denn er hat die Faden gerettet, ihre Jucht, auf die sie stolz um die sie wie eine Mutter befohrt ist. Wo wären ohne sie die berühmten Hauswürter des Marhofs, der rötlich durchgezogene Speck, das Gefelche und die schweren Schinken? Mit getauften Schweinen ist das nicht zu machen, man muß sie selbst aufziehen und ihnen das richtige Futter mischen, abwechslungsreich und bestimmlich, dann wird es erst die rechte Freude und der rechte Gegen. Sie kann es nicht mit ansehen, wenn einer ihrer Pfleglinge abgehoben wird, aber wenn sie danach das arte, feste Fleisch, den milchweißen Speck verarbeitet, läßt ihr das Herz im Leib wie über ein wohlgegelungenes Wert.
Das Hagelwetter hat den Marhof nur gestreift und wenig Schaden angerichtet, die Wasser des Wolkenbruchs verlaufen sich rasch, sonnige Tage folgen, die Ernte kheitet fort.
Herbert Tillian sitzt eines Abends mit der Traube auf der Bank neben der Kapelle, im Lande auf der weichen Erde, ein letzter kleiner Sänge, traumlich fällt der Wendenfriebe Stadt und Land umfängen.
(Fortsetzung folgt.)



Landwirtschaft und Gartenbau

Mehr Dünger und Arbeitskräfte für die Erzeugungsschlacht

In den letzten Samartagen wurde bekanntgegeben, daß statt 75 Prozent von jetzt ab 95 Prozent der leistungsfähigen Stützkräfte abzugeben an die Landwirtschaft zu Düngemitteln abzugeben werden; die Düngemittel und Substanzen erhalten 125 Prozent. Gleichzeitig erfahren wir, daß 1 Million landwirtschaftlicher Arbeiter aus Polen der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Damit wird die Landwirtschaft zwei Sorgen mit einmal los und kann besonders in bezug auf die demnächstige Saatgutbestellung die alten Flächen beibehalten oder, wenn schon im letzten Jahre eine kleine Einschränkung vorlag, zur früheren größeren Aufbaufähigkeit zurückkehren. Alle stützkräftebedürftigen Früchte können neben voller Kaligabe auch volle Stickstoffgabe erhalten, und nur bei der Phosphorkäure wird man auf Grund von Bodenuntersuchungen dort kürzen, wo es ohne Gefährdung der Ernten möglich ist, nämlich auf den Vorratsböden. Wir können bei den Rüben, Kartoffeln, Del-

früchten, bei Sommerweizen, Hafer und neuzeitlich bewirtschaftetem Grünland die Kalistickstoffdüngung in vollem Umfang wie früher wieder einleiten. Auch das überwinternde Brotgetreide bekommt seine volle Kopfdüngung unbedingt. Futterfrüchte, bei denen man in Gedanken schon Abstriche in der Düngung gemacht hatte, erhalten ebenfalls ihre volle Kopfdüngung im Frühjahr. Die Zuteilung der Wanderarbeiter ermöglicht auch die rechtzeitige Erledigung der im Herbst infolge der Witterung verfallenen Arbeiten. Durch rechtzeitiges Ansehen bisher brachliegender Zugkräfte (Schonen, Kühe, Jungfer) wird man für leichte Bessellungsarbeiten zusätzliche Zugtiere gewinnen können. Der polnische Landarbeiter, den wir aus früheren Zeiten kennen, ist ein brauchbarer Arbeiter, wenn er richtig angeleitet und an unsere Wirtschaftsweise gewöhnt wird. Seine beste Leistung erzielt man unter einem Vorkarbeiter und bei vollem Leistungs-(Wort-)Lohn. Man kann auch die besseren

Kräfte unsicher für die Bedienung von Maschinen anlernen und wird für gute Leistung bei Tagelohnarbeiten noch Prämienzuschläge geben, um mit der Arbeit rascher vorwärts zu kommen. Der Pole ist meist gewöhnt, unter Aufsicht zu arbeiten, weshalb man bei mehrtägiger Arbeitsgruppe den besten und zuverlässigsten als Vorkarbeiter bestimmt, man läßt die Gruppe, wo es geht, möglichst zusammenarbeiten.

Den vielleicht schon fertiggestellten Bestellungsplan für das Frühjahr ändert man nun dahin ab, daß Stickstoff entsprechend der verstärkten Befeuerung auch stärker eingeleitet wird; die vermehrten Arbeitskräfte gestatten auch wieder eine größere Beweglichkeit beim Anbau arbeitsintensiver Früchte, die auch in der Regel einen größeren Düngungsanspruch stellen, dafür aber auch höhere Sekterernten bringen. Damit treiben wir die Erzeugungsschlacht weiter vor.

den Jahre verwertet werden, so empfiehlt es sich, eine Keimprobe zu machen. Sie ist sehr einfach zu bewerkstelligen und schützt vor Verlusten. Man zählt 100 Korn des fraglichen Saatgutes ab und bringt diese auf einen mit Filterpapier ausgelegten Teller. Darüber deckt man ein zweites Filterpapier und sorgt für Feuchtigkeit und Wärme bis zum Auskeimen der Samen. Die ausgekeimten Samen werden gezählt, und man erhält so den Prozentsatz der Keimfähigkeit. Das Resultat bestimmt die Menge des Saatgutes, das zur Aussaat gebracht werden muß. W. B.

Frage und Antwort

Unkraut im Garten und im Rasen. (V. C. in L.) Meine Rasenflächen vor dem Hause, aber auch der Garten sind sehr stark durch Vogelmiere verunreinigt. Es ist zu lästig, das Unkraut auszujäten, außerdem geht das auf den Rasenflächen ja auch nicht. Gibt es ein wirksames Mittel dagegen? Die Gartenbeete sind von Nuphsägen geräumt.

Antwort: Die Vogelmiere ist als Unkraut immerhin ein Zeichen von gutem Nährstoffvorrat im Boden. Wahrscheinlich haben Sie viel Säure und Latrine oder dergl. verwendet. Zunächst würde ich raten, das Unkraut im Garten mit Kalistickstoff, etwa bis 4 kg auf 100 Quadratmeter, oder mit feingemahltem Kainit, bis 10 kg auf dieselbe Fläche, zu vernichten. Man kann auch beide Düngemittel im Verhältnis der angegebenen Mengen gemischt zusammen ausstreuen. Das Unkraut verschwindet bald, wenn man die Düngemittel bei offenem Wetter und etwas feuchten Pflanzen streut. Man kann auch Frostwetter wählen, wenn die Sonne den Reif aufgetaut hat und die Pflanzen feucht sind. Um restlos alles zu vernichten, kann man auf den unbedeckten Gartenbeeten das Ausstreuen nach etwa 8-14 Tagen nochmals wiederholen. Auf den Rasenflächen empfiehlt es sich, die Unkrautbekämpfung erst im zeitigen Frühjahr vorzunehmen und, wenn noch nicht alles Unkraut verschwunden sollte, die Bekämpfung drei Wochen später zu wiederholen. Etwa in der Marke entstehende Büden werden durch Einfaat geeigneter Grasarten ausgefüllt. Dem Rasen ist alle 3-4 Jahre Rasen zu geben (20-30 kg je Ar kohlenaurer Kalk und etwa alle 3 Jahre Kompost). Säure ist zu vermeiden, sie fördert das Unkraut. Als Ergänzung der Düngung gibt man jährlich in 3-4 Teilgaben einen Vollmäher, den man sich aus Stickstoff, Kali- und Phosphatdünger aus selbst herstellen kann. (Mischungstafel beachten.)

Es muß vermieden werden, daß Unkrautsamen auf den Komposthaufen oder in den Stallung geraten, sonst führt man einen schweren Kampf. S. L.

Was muß vordringlich angebaut werden?

Im Frühjahr ändert sich nur wenig an den allgemeinen bisherigen Linien der Erzeugungsschlacht. Sommergerste soll nur in vermindertem Umfang gebaut werden. Bei Hafer beansprucht die Seeresleitung größere Mengen als bisher, so daß eine Ausdehnung des Haferbaues auf höhererlagen Böden abgelehrt ist. Für den Ausfall bei der Herbstbestellung kann, soweit Wintergerste in Frage kommt, in erster Linie Körnermais eingeleitet werden. Da das Brot- und Futtergetreidekontingent unbedingt erfüllt werden muß, muß dort, wo im Herbst zu wenig Brotgetreide bestellt werden konnte, auch Sommergetreide angebaut werden, wenn diese Frucht auf dem vorliegenden Boden besser ist. Die Safrutfrüchte soll keineswegs vernachlässigt, eher vermehrt werden. An Stelle der wasserreichen Runkeln baut man besser Zuckerrüben oder wenigstens Gehaltsrüben. Bei den Kartoffeln bevorzugt man kartoffelreife Wallstarkartoffeln und sorgt zeitig genug für gesundes Saatgut. Ungebautes Saatgut soll nicht verwendet werden, da es die Ernten stark herunterdrückt. Die Hafer- und Pflanzungen, insbesondere Wein, Hanf, Wintererbsen und Rüben, sollen in der Aufbaufähigkeit stark vermehrt werden, insbesondere dort, wo diese Früchte bisher

nach weniger Eingang fanden, obwohl Boden und Klima für ihren Anbau durchaus geeignet sind. Wer über den Anbau von Früchten der obengenannten Arten noch nicht genügend Erfahrung hat, sichert sich den Rat eines Nachbarn oder eines erfahrenen Raschmann. Schlechte und entartete Wiesen und minderwertige Dauerweiden bringen zu wenig Erträge, ihr baldiger Umbruch gibt etwa 1 Million Hektar Land zum Anbau lebensnotwendiger Früchte und bringt unter Aderumkehrung den mehrfachen Ertrag. Neben der zeitgemäßen Ausrichtung des Bestellungsplanes muß auch für den nötigen Dünger gesorgt werden. Verstärkte und verbesserte Stallmülgewinnung (Stapelmist oder dreiteilige Düngelge), verstärkte Einstreu, Mitverteilung von Streutrot, Kompostierung aller geeigneter Abfallstoffe geben die Grundlage. Daneben müssen Kalk, Kali und Stickstoff ausreicht gegeben werden. Die gelieferten Vorräte verteilt man so auf die einzelnen Früchte, daß sie den besten Nutzen abwerfen. Alles Saatgut muß gezeitigt, gegen Schädlings- und rechtezeitige Vorzüge getroffen werden, das gilt insbesondere von den überwinternden Mäusen, aber auch von sonstigen Schädlingsen. J. M.

Roggen und Wintergerste werden jetzt mit Stickstoff gedüngt

Vielfach ist es üblich, dem Winterroggen und der Wintergerste schon im Herbst ein Viertel oder ein Fünftel der vorgegebenen Stickstoffmenge zu verabfolgen. Der Wert dieser Herbstgabe ist überall dort sehr ausschlaggebend, wo dem Boden durch die vorausgegangene Ernte viele Nährstoffe entzogen worden sind. Auch für langanhaltende Winter ist durch die Herbstdüngung eine gewisse Sicherheit geboten, da zu Beginn des Frühjahrswachstums schon ein Teil der benötigten Nährstoffe im Boden ist.

Die Hauptrolle der ganzen Nährstoffversorgung von Roggen und Wintergerste spielt aber immer die Frühjahrsdüngung selbst. Jetzt, zu Ausgang des Winters, erfolgt die für das Wachstum und den Ernteertrag entscheidende Stickstoffdüngung. Ein großer Fehler ist es immer, wenn wir mit dieser Düngung beim Getreide zu spät kommen. Schon wenige Sonnenstage zu lebhafter Farbe zu bringen und das fahle Gelb der Wintergerste verschwinden zu lassen. In diesen Tagen beginnt die Pflanze ihr Wachstum, sie braucht nun Nährstoffe.

Man sollte daher im Februar keinen zum Düngertreiben günstigen Tag verpassen. Auf die schnelle Wirkung der Düngemittel kommt es besonders an, je eher das Ausstreuen erfolgt, je mehr Pflanzennährstoffe in gelöster Form zur Verfügung stehen, um so fruchtiger werden sich die Pflanzen entwickeln.

Der Stickstoffbedarf richtet sich im allgemeinen nach der Fruchtart der Stallmüldüngung, der Bodenkultur und der durch beide begründeten „alten Kraft“ im Boden. Nach Vorfrüchten wie Raps, Rüben, Erbsen, Hülsenfrüchtgemenge und Kleumbrud ist die Stickstoffgabe zu Wintergerste mit etwa 20 bis 30 Kilogramm Reinstickstoff je Hektar zu bemessen, nach Getreide ist sie auf etwa 35 bis 50 Kilogramm Reinstickstoff je Hektar zu erhöhen. Wenn der Roggen nach gutgedüngten Kartoffeln steht, mögen auch hier 20 Kilogramm Reinstickstoff je Hektar genügen, in allen anderen Fällen ist diese Menge mindestens um die Hälfte höher zu bemessen oder gar zu verdoppeln. Sinnfälliger die Form der Frühjahrdüngung hat sich nach meinen Beobachtungen der Kalkammonialpeter besonders gut bewährt, sowohl zu Roggen wie auch zu Gerste, da die Hälfte des darin enthaltenen Stickstoffes in sofort löslicher Salpeterform und die andere Hälfte als nachhaltig wirkender Ammoniakstickstoff enthalten ist.

Immer wieder konnte man in den letzten Jahren beobachten, daß bei rechtzeitiger und sachgemäßer Nährstoffversorgung das Wintergetreide auch auf den leichtsten Böden viel widerstandsfähiger gegen Dürre war. Es war darauf zurückzuführen, daß den Getreidepflanzen von Jugend an genügend Düngemittel zur Verfügung standen, wovon die Wurzeln jeberzeit zehren konnten. S. S.

Was ist bei der Gemüse- und Saatgutbestellung zu beachten?

Der Anbauplan für unser Gemüse- und Saatgutbestellung muß rechtzeitig fertiggestellt werden, um das zur Pflanzenanzucht benötigte Saatgut feststellen und bestellen zu können. Je früher die Bestellung erfolgt, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, die gewünschten Sorten in guter Qualität zu erhalten.

Bei der Bestellung wird vielfach noch der Fehler gemacht, daß in Unkenntnis der Kornzahl, die in einem Gramm Saatgut enthalten ist, zu große Mengen Saatgut bestellt werden. Es verbleiben dann Restbestände, die bei der nachfolgenden Verwertung fast immer Enttäuschungen bringen. Die Keimfähigkeit wird mit zunehmendem Alter des Saatgutes herabgemindert, und nach wenigen Jahren verliert sie ganz. Man bestelle daher nicht mehr Saatgut als erforderlich. Andererseits muß man sich hüten, zu knapp zu bestellen, damit man nicht gezwungen ist, aus fremden Be-

trieben Pflanzmaterial zuzukaufen, dessen Herkunft meist zweifelhaft und dessen Qualität oft mangelhaft ist. Die Anzucht soll so reichlich sein, daß alle schwächlichen Pflanzen ausgeschieden werden können und nur das beste Material zur Aussaat übrig bleibt.

Als Richtsätze mögen bei der Bestellung von Saatgut folgende Werte dienen:

Gemüseart:	Saatgutmenge je qm in g:
Buschbohnen	15-20
Stangenbohnen	10-15
Marterbohnen	15-25
Rohrbohnen	15-20
Kopfsalat	1/2
Erbsen	1/2
Feldsalat	3
Möhren und Karotten	1/2
Petersilie	1/2
Sellerie	1/2
Zucchini	1/2
Gartenmelde	10
Spinat	6
Gurken	2
Rohrbohnen	1
Mangold und rote Beete	5
Schwarzwurzeln	2
Reis und Radies	1/2
Zwiebel	1
Lauch	3

Sollten aus irgendwelchen Umständen Saatgutreste verbleiben sein und im darauffolgen-

Die verschiedenen Kalkformen und ihre Anwendung

Was ist kohlenaurer Kalk, was Branntkalk?
Kohlenaurer Kalk ist Kalkstein, und zwar je nach der Struktur Kalkmergel oder Kalksteinmehl und kommt in dieser Form zu Düngemitteln in den Handel. Der Gehalt des Kalksteines an kohlenaurer Kalk ist verschieden. Ein vollständig reiner Kalkstein enthält Kalk und Kohlenäure im Verhältnis von 56 zu 44.

Gebannter Kalk oder Branntkalk entsteht dadurch, daß dem Kalkstein durch Brennen die Kohlenäure ausgetrieben wird, so daß der Gehalt an Reinkalk steigt.

Wenn man Branntkalk mit etwa einem Drittel seines eigenen Gewichts mit Wasser übergießt, so zerfällt er unter starker Erwärmung in eine trübige Masse und wird zu Kalkmilch oder Kalkhydrat. Der Kalkmilch kommt ebenso wie der Branntkalk fein gemahlen als Düngemittel in den Handel. Auf Wunsch wird jedoch Branntkalk auch in Stücken zum Selbstabfüllen geliefert. Der Gehalt der Handelsware an Kalk ist um so höher, je reiner der zum Brennen verwendete Kalkstein und je vollständiger die Kohlenäure durch das Brennen entfernt worden ist.

Auf welchen Böden soll der Landwirt kohlenaurer Kalk, auf welchen Branntkalk verwenden?

Branntkalk löst sich leicht in Wasser. Man macht sich diese Eigenschaft zunutze, indem man ihn hauptsächlich auf schweren Böden verwendet, weil eine gute mechanische Mischung der Kalksteine mit dem Boden meistens nicht stattfinden kann, wovon dem Hindernisse der Wege stehen. Ebenso löst sich der kohlenaurer Kalk verhältnismäßig leicht in Wasser, das Kohlenäure enthält, wie es in jedem gesunden, frischen Boden in ausreißendem Maße zur

Verfügung steht. Man gibt von dem kohlenaurer Kalk die doppelte Menge wie in Form von Branntkalk. Saure Böden erhalten zur schnellen Geländung immer Branntkalk, und zwar gibt man auf leichteren Böden nur einen Teil der Kalkgabe in Form von Branntkalk, um den Summervorrat nicht zu stark anzugreifen. Aus diesem Grunde ist auch die Verwendung des kohlenaurer Kalkes auf diesen Böden vorzuziehen.

Welche Kalkformen kommen zur Anwendung?
Die anzunehmende Menge richtet sich nach Fruchtfolge und Kalkbedarf des Bodens und wird bei eingetretener Verwitterung zweckmäßig durch eine vorherige Bodenuntersuchung ermittelt. Bei der Erhaltung gibt man alle drei Jahre beim Anbau von saureverträglich Pflanzen, wie Roggen, Hafer, Kartoffeln, 10 bis 15 Doppelzentner je Hektar kohlenaurer Kalk, und bei dem Anbau anpruchsvollerer Pflanzen, wie Weizen, Gerste, Rüben, Klee, Raps usw. 20 bis 25 Doppelzentner je Hektar kohlenaurer Kalk. Auf sauren Böden erfolgt das Ausstreuen, das am besten mit der Maschine vorgenommen wird, im Herbst auf die gestrichelten Stoppeln. Ein Teil des Kalkes wird eingespült und ein anderer mit Hilfe der Egge in den Boden gebracht, so daß die ganze Krume durchfällt und damit eine schnelle Geländung erreicht wird. Auf weniger verwitterten Böden läßt man zu Safrutfrüchten im Frühjahr vor oder kurz nach der Saat, Branntkalk mit gleich nach dem Ausstreuen mit dem Boden vermisch werden. Man soll nur trockenen Kalk auf trockenen Böden bringen. Bei der Verwendung von kohlenaurer Kalk ist man von der Witterung unabhängiger; er kann auch bei feuchtem Wetter oder auf Schnee gestreut werden. Wenn er nicht sofort eingeggt wird, so beeinträchtigt das nicht seine Wirksamkeit. B. S.